



Von dem Workcamp in Fidschi zu berichten ist so ziemlich das schwerste, was ich mir vorstellen kann. Mit ein paar Worten kann man diese vier erlebnisreichen Wochen und die Schönheit Fidschis gar nicht zusammenfassen. Ich versuche es trotzdem und fange wohl am besten ganz am Anfang an.

Erzählte ich jemandem, dass ich vorhatte, einen Monat auf den Fidschi-Inseln zu verbringen, lautete die Antwort entweder „Wow, hast du in deinem Koffer noch ein freies Plätzchen für mich?“ oder seltener auch „Das ist ja am Ende der Welt! Was willst du denn da!?“ Was ich da wollte? Am Kolping-Workcamp teilnehmen, Abendteuer erleben, Kultur, Land und Leute kennen lernen. Und genau dafür sollte mein Reiseziel auf der anderen Seite der Welt liegen.

Beim Vorbereitungsseminar in Bonn erarbeiteten wir uns wichtige Verhaltensregeln und Theorie über Work-Camps. So wurden uns alle Ängste und Bedenken genommen und wir fühlten uns bereit dazu, den großen Schritt in eine völlig fremde Kultur zu wagen. Außerdem lernten wir natürlich unsere Gruppe kennen. Schon vom ersten Tag an verstanden wir uns super! Ab diesem Zeitpunkt verblieben nur noch 4 Wochen bis zu unserem Abflug und so konnten wir gemeinsam die Vorfreude genießen.



Dann war es endlich soweit und uns trennte nur noch der 22-stündige Flug von unserem Summer-Paradise. Doch ehe man sich versah landeten wir auch schon in Nadi. Dort kauften wir dann fix ein paar Sulus (Wickelrücke) für uns und Kava als Gastgeschenk. Nachdem sich unsere Piloten für die letzte Flug-Etappe auf eine Flugroute einigen konnten, ging's mit der kleinen brummenden Maschine weiter, aus der wir Fidschi von oben betrachten und bestaunen konnten.

In Vunisea holte uns unser Projektpartner Bai mit einem Boot ab und brachte uns nach Galoa. Wir bezogen dort das zwischen Bananenstauden und Kokospalmen gelegene Boardinghouse, in dem wir für die 3 Wochen untergebracht waren und inspizierten unser vorübergehendes Zuhause.

Danach wurden wir in Bais Haus herzlich von Bais Frau Tango und der netten Ji, die während unserer Zeit auf Galoa für uns kochen sollte, begrüßt. Auch Bais Enkeltochter Luisa freute sich sichtlich über unseren Besuch.





Nachdem wir den von Ji gekochten Tee und das Abendessen genossen hatten gab's zum ersten Mal Kava in Bais Kavahütte. Das Kavatrinken wurde in Form einer Begrüßungszeremonie abgehalten. Es fiel uns allen schwer wachzubleiben und so weiß ich nicht genau, ob die Müdigkeit vom Jetlag kam oder vielleicht doch die Wirkung des Kavas war.

Kava ist ein gutes Stichwort um die Abende auf Galoa zu beschreiben...

Das Abendessen bestand meistens aus Fisch und Wurzeln oder Reis. Nachdem Essen und dem Abwasch tranken wir mit den Bewohnern Galoas Kava. Kava sieht unappetitlich aus und ist auch geschmacklich nichts für Feinschmecker, aber dank seiner Wirkung hat uns dieser Trank so einige lustige Abende bereitet. Besonders schön war es, wenn die Fidschianer abends selbst musiziert haben. Eine Gitarre und 3 Fidschianer klingen wie ein ganzer Chor. Das war echt beeindruckend.



Da aber auch sie mal ab und zu ihre Stimme schonen mussten, wurde –sehr zu unserem Erstaunen- auch gerne mal ein High-Tech-Smartphone an Boxen angeschlossen und Remixe aus Liedern der europäischen Charts oder auch der eine oder andere Südsee-Hit gespielt. Die meisten Fidschianern (und Fidschianerinnen) stellten sich als unermüdliche und außerordentlich gute Tänzer heraus und forderten uns immer wieder zum Taralala-Tanzen auf.

Taralala ist der fidschianische Volkstanz, der aber auch für den größten Tanzmuffel problemlos praktikabel ist. Und nach ein paar Kava-Runden findet auch jeder seinen Gefallen an Taralala.

Die Abende fanden nicht immer in der Bais Kavahütte statt, sondern manchmal gingen wir abends auch ins Dorf, um dort in der Community-Hall Kavazeremonien abzuhalten. Und in der Community-Hall wurde nicht nur abends Kava getrunken, sondern zu jedem günstigen Anlass, unabhängig von der Tageszeit.



Das Dorf durften wir erst betreten, nachdem wir in einer Willkommenszeremonie vom Dorfältesten begrüßt wurden und ihm unsere Gastgeschenke überreicht hatten. Die Dorfbewohner begrüßten uns herzlich und flochten uns zur Begrüßung üppige Blumenketten. Aus jedem Haus an dem man vorbeiging wurde „Bula“ (Hallo) gerufen. Auch in den nächsten drei Wochen fiel uns auf, dass die Fidschianer, die wir kennenlernten, immer lachten und freundlich waren. Diese Selbstverständlichkeit war für uns Großstadtmenschen ziemlich ungewohnt, aber umso wohltuender.



Natürlich bestanden die drei Wochen auf Galoa für uns nicht nur daraus, Kava zu trinken, zu essen und Taralala zu tanzen – obwohl man rückblickend zugeben muss, dass wir damit sehr viel Zeit verbracht haben. Nein, wir lebten ganz unsere Aufenthaltsbezeichnung „WORK- Camp“ aus. So halfen wir Bai dabei, Zement für neue Wege auf dem Friedhof vorzubereiten, strichen das Haus des Ministers, unterrichteten die Kinder der Grundschule über Deutschland und gaben am „Deutschen Abend“ unser Bestes, den Fidschianern deutsches Essen zu servieren.

Wie jedes Jahr organisierten wir für die Grundschule auch die „Galao-Olympics“. Das ist, für fidschianische Verhältnisse, ein ganz schön großer Event. An verschiedenen Stationen wetteiferten die Kinder im Sackhüpfen, Eierlaufen, Krabbencatchen und, und, und... Anschließend gab es für die alle Pudding und Preise und für jeden von uns hatten die Frauen des Dorfes einen Teller mit einer riesigen Kuchensammlung vorbereitet.





Am ersten Sonntag unseres Aufenthaltes auf Galoa wurden wir gebeten, in der Kirche etwas zu singen. Wir wussten selbst, dass das - in Anbetracht des musikalischen Talentes, das anscheinend jeder Fidschianer hatte – nur blamabel werden konnte, und, als wir in der Kirche „Mögen die Straßen uns zusammen führen“ trällerten, mussten sich einige FidschianerInnen ein Grinsen verkneifen. Immerhin hatten wir uns für den Gottesdienst aber sehr schick gemacht und als wir in Kleidern, Hemden und Sulus die Kirche betraten, hofften wir das wir wenigstens ehrfürchtig genug aussahen. Am zweiten Sonntag konnten wir aufgrund des Regens nicht ins Dorf zum Gottesdienst laufen und so verschonten wir die Fidschianer vor unseren „Gesängen“.



In Galoa schliefen wir im Boardinghaus aus unserer Perspektive in sehr einfachen Verhältnissen. Jeder hatte ein Bett und hatte vor seinem Bett einen Kleidungshaufen den man ganz optimistisch auch als imaginären Schrank bezeichnen könnte. Strom gab's nur über Nacht in Bais Haus, wo wir unsere Kameras etc. aufladen konnten. Da es auf Fidschi aber schon um 18 Uhr dunkel wurde, bedienten wir uns dankbar unseren Taschenlampen, auch um den Weg zur

Kavahütte oder zu unserem „Badezimmer“ und zurück zu finden. In unserem Badezimmer gab es eine Toilette ohne Spülung, ein Waschbecken und eine Dusche. Da nur manchmal Wasser in unserer Leitung war, füllten wir bei jeder Gelegenheit unsere Regentonne auf, aus der wir Wasser schöpften und sich das über den Kopf oder in die Toilette zu kippen.

Drei Nächte verbrachten wir auch jeweils zu zweit in Gastfamilien im Dorf. Auch in den Gastfamilien wurden wir herzlich empfangen und so zuvorkommend und gastfreundlich umsorgt, dass es uns beinahe unangenehm war. Sie stellten uns ihre Betten zur Verfügung und kochten uns





ihr bestes Essen. Am späten Nachmittag trifft sich fast das ganze Dorf auf der Wiese vor der Grundschule und spielt Volleyball, Netball und Touch-Rugby, was auch wir nach einigen Lektionen halbwegs beherrschten.



Von Galoa aus unternahmen wir viele spannende Ausflüge bei der wir die unbeschreiblich schöne Natur Fidschis erlebten. Wir schnorchelten an atemberaubenden Riffen. So etwas Schönes wie die Unterwasserwelt Fidschis habe ich noch nie zuvor gesehen und werde ich wahrscheinlich auch erst mal nicht mehr sehen. Überall sind Korallen – auch solche, deren Spitzen im Dunkeln

leuchten-, bunte Pflanzen und so viele exotische Fische, dass man sich vorkommt als wäre man in ein Aquarium gefallen. Einige von uns sahen sogar Haie (die waren gottseidank ungefährlich). Außerdem führten uns zwei von den Jungs aus dem Dorf zu Wasserfällen, von denen wir runter springen durften. Das hat richtig viel Spaß gemacht, aber auch die Wanderung dahin war ein echtes Erlebnis. Einmal feuerten wir die galoanische Rugbyspielern und Netballspielerinnen einigermaßen erfolgreich bei einem großen Turnier in Kadavu an.



Nach den drei Wochen bei Bai und im Dorf Galoas hatten wir viel gelernt und konnten ein paar Brocken Fidschianisch sprechen. Wir malten uns aus, was ein Arbeitgeber wohl dazu sagen würde, wenn man in seinem Lebenslauf unter der Rubrik Fremdsprachenkenntnisse „Fidschianisch - verhandlungssicher“ schreiben würde. Außerdem haben wir uns sehr an die fidschianische Lebensweisheit „vaka malua“, was so viel wie „immer mit der Ruhe“ heißt, gewöhnt und hatten uns fest vorgenommen auch unser

Leben in Deutschland nach dieser Weisheit auszurichten.

Wir haben aber nicht nur unsere Sprachkenntnisse erweitert und Lebensweisheiten erlernt, sondern haben auch viele neue Freundschaften geschlossen. Innerhalb unserer Gruppe hatten wir jede Menge Spaß und haben vor allem mit den Fidschianern viele gemeinsame, lustige Momente erlebt und



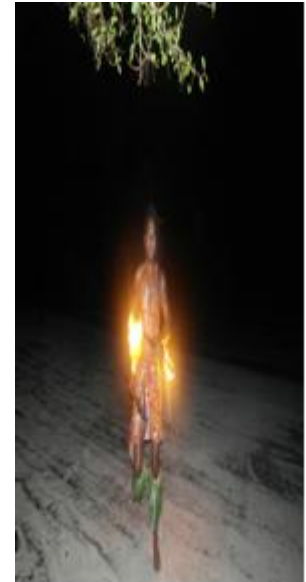
haben sie ins Herz geschlossen. Kein Wunder, dass viele Abschiedstränen flossen, als wir uns von allen verabschiedeten. Wir wurden oft gefragt, ob und wann wir wiederkommen würden, und wir konnten nur ganz ehrlich antworten, dass wir das von ganzem Herzen hofften.



An dem Tag, an dem wir Galoa verließen wurden wir zu „typischen Touristen“ (allerdings mit Hintergrundwissen und bewusstem Benehmen), denn wir wollten die letzte Woche gemeinsam auf der Inselgruppe „Yasawa-Islands“ verbringen. Als wir in Nadi landeten, war es zunächst ungewohnt, wieder andere Europäer zu sehen und die Sulus gegen kurze Hosen einzutauschen. In Nadi gönnten wir uns dann auch jeder eine Pizza

und nach drei Wochen Wurzeln, Reis und Fisch war diese Pizza ein herrlicher Genuss.

Am nächsten Morgen brachen wir in aller Frühe auf, um noch den Bus zum Fähranleger zu bekommen. Dann stand eine 5-stündige Fahrt auf dem Yasawa-Flyer vor uns. „Flyer“ hieß der Katamaran wahrscheinlich, weil die Zeit wie im Flug verging. Es gab so viel zu gucken, dass wir da waren, ehe wir uns versahen. Unser Ziel war das Coral-View-Resort, das auf einer Insel nahe der Blue Lagoon lag, die man aus dem gleichnamigen Film kennt. Dort verbachten wir unsere restliche Zeit, die uns noch auf Fidschi verblieb. Wir legten uns da mal so richtig auf die faule Haut und sonnten uns am Strand oder nahmen an den vom Resort organisierten Ausflügen teil. So begaben sich einige von uns auf einen lohnenswerten Schnocheltrip in der Blue Lagoon oder und auf eine Schnorchelsafari, auf der wir auch Haie sahen.



Ein weiteres tolles Erlebnis war das Cave-Diving, bei der wir in durch eine Höhle schwammen, deren Zugang und Verbindungen zwischen den einzelnen Höhlenkammern unter Wasser lag, sodass wir mit angehaltener Luft tauchen mussten um von der einen Kammer zur anderen zu kommen. Machte unser Guide seine Taschenlampe aus, so war es völlig duster, da kein Lichtstrahl in die Höhle eindringen konnte.





Und dann war auch unsere letzte gemeinsame Woche vorbei und wir mussten der Tatsache in die Augen blicken, dass wir wohl so langsam den Rückweg nach Hause antreten mussten. Nach einer weiteren Nacht in Nadi fuhren wir zum Flughafen stiegen in das Flugzeug nach Seoul (Südkorea). Nach 10 Stunden Flug wurden wir in unser Hotel gebracht, denn unser Anschluss-Flug ging erst am nächsten Morgen. So hatten wir noch kurz die Gelegenheit einen Eindruck von Südkorea zu bekommen und südkoreanisches Bier zu probieren.

Als wir dann im Flugzeug nach Deutschland saß wurde uns erst klar, dass unsere gemeinsame Zeit vorbei war. Ich hätte mir nie vorstellen können, wie gut man sich in 4 Wochen kennen lernen kann und zu was für einer coolen Gruppe man zusammenwachsen kann. Wir alle konnten uns gar nicht mehr vorstellen wie es ist, nicht mit 9 anderen in einem Raum zu schlafen und von den Gesängen aus dem Nachbarbett oder dem Meeresrauschen geweckt zu werden.

Tja, und jetzt bin ich schon seit geraumer Zeit wieder zu Hause und kann es trotzdem noch nicht fassen, was ich alles erlebt und gesehen habe. Fidschi, das ist am anderen Ende der Welt - und ich war da. Das kommt mir total verrückt vor, aber wenn mir eine Sache bewusst ist, dann ist es die Tatsache, dass ich noch nirgendwo so eine fantastische Zeit verbracht habe wie auf Fidschi.



Erfahrungsbericht Workcamp auf Galoa / Fidschi von Lotte Boersch